

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 68 (1963-1964)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Zu unserer Berlin-Nummer  
**Autor:** ME  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317241>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zu unserer Berlin-Nummer

Wir haben uns vorgenommen, ein- bis zweimal jährlich den Blick über die Grenzen hinaus in die Ferne zu richten und unsere Leserinnen mit den Lebens- und Schulverhältnissen von einzelnen weniger bekannten Ländern oder von fremden Kontinenten bekannt zu machen. So sind unsere Israel- und die Afrika-Nummer entstanden, und eine «Lehrerinnen-Zeitung» des letzten Jahres war der weltumfassenden Tätigkeit der Unesco gewidmet. — Dieses Jahr möchten wir eine *Stadt* in den Mittelpunkt stellen, deren Probleme vielschichtig und anders sind als in den übrigen westeuropäischen Städten.

— *Westberlin* liegt gleichsam auf einer *Insel*, umschlossen von einem Land, dessen Bewohner dem gleichen Volke angehören, die aber durch die unsichtbare, doch sehr realistische Mauer einer ganz anderen Ideologie getrennt sind. Berlin wird seit 1961 zudem von einer sichtbaren Mauer durchzogen. Wir können es kaum voll erfassen, wieviel Mut und welche Kraft es erfordert, die Abgeschlossenheit und die jahrelange politische Spannung zu ertragen. *Präsident Kennedy* hat seine große Achtung vor der Haltung der Berliner Bevölkerung mit den folgenden Worten ausgedrückt: «*Vor zweitausend Jahren war der stolzeste Satz, den ein Mensch sagen konnte, der: Ich bin ein Bürger Roms. Heute ist der stolzeste Satz, den jemand in der freien Welt sagen kann: Ich bin ein Berliner!*» (Rede vor dem Rathaus Schöneberg Juni 1963.)

Westberlin sucht den Kontakt, und die Bevölkerung ist auf die Verbindung mit der freien Welt angewiesen. Zu der jeweils im September stattfindenden Berlinwoche werden von deutschen Frauenorganisationen zahlreiche Frauen aus Westeuropa eingeladen. Auch die Zentralpräsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und ein Mitglied des Vorstandes haben als Gäste die «Insel Berlin» besucht. Wir möchten mit der vorliegenden Nummer die großzügige Gastfreundschaft verdanken und zugleich unsere Verbundenheit mit den tapferen Menschen Westberlins bekunden. — Unser ganz besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen an dieser Nummer, vor allem Frau *Lotte Müller* und Senatsrätin *Maria Efken*, welche mit ihren Beiträgen Einblick in das politische, kulturelle und soziale Leben gewähren und mit der «Berliner Schule» bekannt machen. Wir hoffen, daß unsere Berlin-Nummer dazu beiträgt, das Verständnis für die besondere Lage Westberlins zu fördern.

ME

*Die Mauer ist die abscheulichste und stärkste Demonstration für das Versagen des kommunistischen Systems. Die ganze Welt sieht dieses Eingeständnis des Versagens. Wir sind darüber keineswegs glücklich; denn, wie Ihr Regierender Bürgermeister gesagt hat, die Mauer schlägt nicht nur der Geschichte ins Gesicht, sie schlägt der Menschlichkeit ins Gesicht. Durch die Mauer werden Familien getrennt, der Mann von der Frau, der Bruder von der Schwester, und Menschen werden mit Gewalt auseinandergelassen, die zusammenleben wollen.*

Rede von Präsident J. F. Kennedy vor dem Rathaus Schöneberg, Juni 1963